

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Liebe das Leben.

Roman von Dietrich von Gelchten.

Hildegard kümmerte sich nur wenig um die neue Welt, in der sie lebte, und noch weniger dachte sie daran, wie dieselbe über sie urtheilen mochte, bis sie eines Abends beim Verlassen des Theaters über sich sprechen hörte.

„Haben Sie Gräfin Caraven schon gesehen?“ vernahm sie eine Stimme in ihrer Nähe.

„Ja“, antwortete eine zweite Stimme, „sie ist sehr schön und tausendmal zu gut für den Grafen; sie ist zu bemitleiden!“ Hildegard erschraf. Weshalb bemitleidete man sie? War denn die ganze Welt, daß ihr Mann sie nur ihres Geldes wegen geheiratet hatte.

Der Gedanke ließ sie in dieser Nacht keinen Schlaf finden. Im Osten graute schon der Morgen und unabhängig konnte sie nur an ihr seltsames, trauriges Loos denken, bis der Kopf ihr davon brannte und sie aufbrach, weil sie es nicht länger in den heißen Kissen litt. Sie drückte auf die Repetieruhr. Es war eben vier. Wenn sie versuchte, sich müde zu legen! Sie warf den Schlafrock über, in der Absicht, in den Wohnsalon zu gehen und sich ein Buch, bei dessen Lectüre sie tags zuvor unterbrochen worden war, von dort her zu holen. Als sie das Ankleidezimmer durchschritt, erschien ihr das kalte, klare Wasser so verlockend, daß sie stehen blieb und Gesicht und Arme darin badete. Sie strich ihre reiches, dunkles Haar hinter die kleinen Ohrenscheln und hatte keine Ahnung davon, wie entzückt sie aussah mit den gerötheten Wangen und der malerischen Unordnung ihrer schwarzen Locken.

Wie neu belebt, ging sie weiter und war erstaunt, im Flur noch die große Lampe brennend zu finden. Sicherlich hatte man vergessen, sie auszulöschen. Schon streckte sie die Hand aus, es selbst zu thun, als sie zu ihrem noch größeren Erstaunen ihres Gatten Kammerdieners schlafend in einem Lehnstuhl erblickte.

„Woh!“ rief sie ihm an, „was soll das heißen? Weshalb brennt die Lampe denn noch? Es ist doch bereits Morgen?“

Der Diener fuhr verblüfft aus tiefem Schlaf empor; dann stand er auf, um sehr verlegen und bestürzt die Gräfin zu erkennen. Unter keinen Umständen durfte er ja verrathen, daß er auf seinen Herrn wartete. Aber ehe er noch Zeit zu einer Entgegnung fand, wurde die Vestibülthür geöffnet, und der Graf trat ein. In maßlosem Staunen sah er auf die Erscheinung vor ihm.

„Hildegard“, rief er, „was thun Sie hier?“

„Ich wollte mir ein Buch aus dem Salon holen, und da ich die Lampe noch brennend fand, hatte ich eben die Absicht, sie auszulöschen“, antwortete sie ruhig; der Diener war höchst verwundren. „Ich wußte nicht, daß Sie so lange fortbleiben.“

„Sie vergessen den Vertrag, Hildegard!“ entgegnete er ihr und eine Welle zog über sein hübsches Gesicht. „Sie gehen Ihren Weg und ich den meinen. Bitte, verlassen Sie das nicht. Gute Nacht, oder — wohl besser — guten Morgen, Hildegard!“

Im nächsten Augenblick stand sie allein. Sie ging ins Wohnzimmer und öffnete die Läden. Der Sonnenschein strömte ins Zimmer. Sie stieß die Fenster auf und sah auf die großen, grünen Bäume. Der Himmel glühte in Gold und Vorrur; der Thau blühte im Gasse; ein leiser West streifte mit duftbeladenen Schwingen ihr Gesicht.

Voller Entzücken schaute sie in die Wolken. Da aber drängte sich das Bild ihres Mannes vor ihre Seele, wie er im Flur unter der Gasflamme gestanden hatte, mit den durcheinander wackelnden Augen. Sie schauderte. O, wie sie doch dieses Leben haßte! Sie legte ihr Haupt gegen die kühlen, grünen Blätter, die zum Fenster herein nickten; sie sah hinauf zu dem klaren Himmel und träumte, — träumte von der Welt und dem Leben, wie es hätte sein können, — ach, so anders, so ganz anders, wäre sie nur das Weib eines Mannes, der sie liebte!

Der schöne Morgenhimmel, der süße Blüthenduft weckten in ihrem Herzen eine heiße Sehnsucht nach Glück und Liebe, — Glück und Liebe, denen sie doch auf immerdar entzogen war!

Erst beim Mittagessen sah Hildegard den Grafen. Er schien sehr wohlgelaunt.

„Hildegard“, sagte er scharf, „hoffentlich beabsichtigen Sie nicht eine Wiederholung der Scene von heute früh. Es schmeckt nach einem Auftritt aus einem französischen Drama, seine Frau wartend auf dem Flur zu finden.“

„Es war ein Zufall, wie ich Ihnen bereits sagte, Graf Caraven“, entgegnete sie kühl, „wie können Sie sich nur einbilden, daß es etwas anderes gewesen wäre?“

Er wurde ein wenig verlegen über seine Särte.

„Nun“, lenkte er ein, „es hätte Ihnen doch jemand hinführen können, daß ich die Nächte am Billardtisch ver-

spiele, und Sie hätten sich am Ende von der Wahrheit dieser Thatsache überzeugen wollen.“

„Ich würde nie jemand erlauben, schlecht von Ihnen zu sprechen!“ entgegnete sie stolz.

Er lächelte zufrieden.

„Das weiß ich jetzt“, sagte er. „Aber ebenso muß ich auf voller Freiheit des Handelns bestehen und hasse jegliche Einmischung.“

„Von meiner Seite können Sie ruhig sein, Graf Caraven“, entgegnete sie.

„Das heißt, vernünftig gesprochen“, versetzte er. „Wenn Sie das nur immer beherzigen wollen, werden wir schon miteinander auskommen!“

16. Kapitel.

Eine Woche nach diesem kleinen Vorfall fuhr Arnold Ramson vor Holly-House vor. Er wollte seiner Tochter zu ihrem großen Erfolg in der Gesellschaft gratuliren, wollte ihr alles erzählen, was er zu ihrem Lobe gehört hatte, und wie er jetzt auf dem Gipfel seiner gesellschaftlichen Träume angelangt sei. Als der Vater der Gräfin Caraven fand er in Häusern Zutritt, die ihm sonst verschlossen geblieben wären, und als Schwiegervater des Grafen, was ihm nicht weniger werth war, vergrößerte sich seine Praxis mit wunderbarer Schnelligkeit. Arnold Ramson pries sich einen glücklichen Mann.

Er wurde in die Bibliothek gewiesen, wo die junge Gräfin allein saß; sie bot eine königliche Erscheinung in dem schwarzen Samtkleid, welches in dichten Falten ihre Gestalt umfloss. In der Hand hielt sie ein Buch, aber gelesen hatte sie augenscheinlich nicht darin. In dem Blick, mit dem sie, als ihr Vater eintrat, aufschah, stand der Ausdruck des Verlassenseins mit lebendiger Sprache. Aber er sah nichts davon. Er ging auf sie zu und begrüßte sie, wie gewöhnlich, um ihr zu sagen, daß sie schön sei und welche einen großartigen Erfolg sie errungen habe. Aber was er ihr auch sagte, kein Lächeln antwortete ihm; nur tiefer wurden die Schatten, welche ihr um Mund und Augen lagerten.

Blöthlich aber richtete sie sich auf, daß er fast erschraf, und blickte ihn mit ihren großen, schwarzen Augen geradezu durchdringend an.

„Vater“, sagte sie, „weißt Du auch, was für ein Mensch das ist, an den Du mich verkauft hast?“

Er fuhr förmlich zurück, sowohl vor ihrer Frage, als vor dem Tonfall, in welchem sie dieselbe stellte.

„Hildegard, mein Liebling, wie kannst Du Dich nur so ausdrücken!“ stieß er hervor.

Aber sie blieb unbeirrt.

„Weißt Du, was für eine Art von Mensch mein Mann ist?“ wiederholte sie nur noch dringender.

„So, das klingt doch anders! Das läßt sich doch beantworten!“ entgegnete er, nach dem Strohalm greifend, den ihm die veränderte Form ihrer Frage bot. „Du solltest aber nicht immer jenes häßliche Wort gebrauchen. In England treibt man keinen Menschenhandel!“

Sie lachte, es war ein bitteres Lachen, wie es nicht herzzerreißender von so jungen Lippen ertönen konnte.

„Streiten wir uns nicht über Ausdrücke, Papa!“ versetzte sie herb. „Antworte mir statt dessen: weißt Du, was für eine Art von Mensch mein Gatte ist?“

Er sah ein, daß er ihr nicht entkam.

Alle, die den Grafen kennen, halten ihn für einen sehr hübschen und einnehmenden Mann!“ suchte er sich aus der Klemme zu ziehen.

„Hübsch!“ wiederholte sie und es klang wie tiefer Gram durch ihre Stimme. „Was hat das mit dem Charakter eines Menschen zu thun? Weißt Du, daß er ein unheilbarer Verschwender ist, daß er Tage und Nächte hindurch spielt und wettet, daß er erst bei Tagesgrauen nach Hause kommt, und daß er nie, aber auch niemals nur daran denkt, daß er, wie jeder Mensch, auch Pflichten hat?“

„Kleine Schwächen, liebes Kind!“ versuchte er ihr auszu-

reden. „Darüber laß Dir keine grauen Haare wachsen!“

Sie faltete die schlanken, weichen Hände im Schooß.

„Kleine Schwächen!“ wiederholte sie. „Papa, wenn das kleine Schwächen sind, was sind dann große Schwächen?“

„Lassen wir das“, sagte der Rechtsgelehrte, das ist kein Unterhaltungsthema!“ Und im Stillen wünschte er fast, daß er nicht gekommen wäre. Aber so leicht sollte er heute nicht davonkommen.

„Vater“, hob sie wieder an, „weißt Du, was er war, als Du seinen Antrag annahmest?“

Arnold Ramson fand ihre Frage sehr ungemüthlich, aber er mußte ihr wohl oder übel Rede stehen.

„Ich wußte“, antwortete er somit diplomatisch, „daß er Graf Caraven sei, ein Beer des Reiches, ein Mann von altem Adel, und ein solcher, dachte ich, wäre gerade gut genug für meine stolze Tochter!“

Seine letzten, wohlbedachten Worte, — alle ihre Wirkung verfehlten sie auf Hildegard.

„Wußtest Du auch, daß er für nichts auf dieser Welt Sinn habe, als für Wetten und Spielen?“ fragte sie weiter.

„Alle Männer haben ihre Fehler“, versetzte er lächelnd. „Dies sind die seinen. Du mußt Geduld mit ihm haben, Kind!“

Aber wie im Winde verhallten seine Worte.

„Wußtest Du, daß er mich nicht leiden kann und nie hat leiden mögen?“ forschte das ungeliebte, junge Weib.

„Unfönn, Hildegard!“ wehrte ihr Vater. „Du hast doch alles, was ein verwöhntes Kind des Glückes sich nur wünschen kann!“

Sie lächelte bitter.

„Alles, o, ja!“ presste sie hervor. „Alles, nur — ein totes Herz! Papa, dachtest Du denn nie daran, daß ich jung bin und daß Jugend sich nach Liebe sehnt? Diese Seirath, sie war eine Grausamkeit, wenn er, der mich begehrte, wie Du mir sagtest, mich nicht liebte!“

„Hildegard“, rief Arnold Ramson bestürzt, „ich habe Dir nie gesagt, daß Graf Caraven Dich liebe. Er machte Dir einen Antrag. Von Liebe war nicht die Rede dabei!“

„Du aber sagtest mir, man könne auch ohne Liebe leben und glücklich sein“, stieß sie impulsiv aus.

„Das that ich!“ gestand er kleinlaut ein.

Sie rang ihre Hände in Verzweiflung.

„Ich aber kann es nicht, ich aber kann es nicht!“ entwang es sich ihr mit Angestimm. „Ich kann nicht glücklich sein ohne Liebe! Ich habe es nicht gewußt, — wie hätte ich das denn auch sollen? — aber jetzt weiß ich es: die Liebe ist das Leben! Und Du, Vater, hast mich betrogen, Du, der Du mich retten solltest und mich vor allen Bösen bewahren. Du betrogst mich um das Höchste, das Heiligste im Leben, — um den Traum der Liebe! O, Gott verzeihe es mir, aber ich wollte, ich wäre tot!“

Einen solchen Gefühlsausbruch, nie und nimmer hatte Arnold Ramson ihn bei seiner Tochter für möglich gehalten.

„Du weißt nicht, was Du sprichst, daß Du mir das zu sagen vermagst!“ entgegnete er erst nach einer Pause.

„Für wen lebe ich denn? Ich habe ja keinen Menschen auf der weiten Welt, als Dich allein. Und ich sollte Dich, mein Kind, mein Ein und mein Alles, betrogen haben können?“

Seine ruhigen Worte dämpften in etwas ihre Ueberstürzung, zu der ihr grausames Loos sie hingerissen hatte.

„Du hast es dennoch gethan!“ sprach sie unsagbar traurig.

„Sätest Du mir die Wahrheit gesagt, nie und nimmer würde ich mir diese goldigen Ketten angelegt haben und wenn sie mich gleich auf den Thron erhoben hätten. Mein Gatte liebt mich nicht und wird mich niemals lieben. Niemals! Verstehe das Wort recht und bedenke, was es heißt! Ich bin für meinen Gatten Luft! Wenn ich hier zu seinen Füßen tod niederfiele, ihn würde es kaum kümmern. Er hat ja mein Geld! Was braucht er mehr? Ich bin ihm nichts, — o, Gott! — nichts, nichts!“

„Hildegard, Du übertreibst!“ suchte er sie zu beruhigen.

„Nein, Papa, und Du weißt, daß es so ist, so aut, wie ich!“ rief sie leidenschaftlich. „Und ich vermag es nicht auszu-

denken, wie das noch enden soll! Zuerst war er mir gleichgültig; seit kurzem aber fange ich an, ihn zu verabscheuen!“

Wie ein leiser Schrei hatten sich die letzten Worte von ihren Lippen gerungen.

Erschreckt erhob Arnold Ramson sich.

„Du bist außer Dir, Hildegard“, sagte er, „Du bist nicht mehr Du selbst! Es thut mir leid, daß ich gerade heute kam, — in dieser unglückseligen Stunde!“

Verstand er sie denn wirklich so gar nicht? Oder wollte er sie nicht verstehen? Mit lebender Gebärde streckte sie die Arme aus.

„Papa, kannst Du mir denn nicht helfen? Kannst Du nichts für mich thun?“ fragte sie angstvoll.

Geflüstelt suchte er ihrem Blick auszuweichen.

„Was könnte ich für Dich thun?“ versetzte er achselzuckend.

„Ich könnte mit Graf Caraven sprechen. Wenn Du willst, kann ich ihn bitten, sich etwas mehr um Dich zu kümmern!“

„Nein, nein!“ rief sie fast heftig. „Nie und nimmer darfst Du das thun! Wenn er mir sagte, daß Du ihn darum gebeten hättest, ich müßte ihn hassen und — viel fehlt nicht mehr, daß ich ihn hasse!“

„Daffen! Welch ein Wort für ihn, den Allgeliebten!“ sprach Arnold Ramson. „Ich sage Dir, Hildegard, es eristirt keine einzige Frau in ganz London, die ihm einen Korb gegeben hätte!“

„Ich wollte, ich hätte es gethan!“ rief sie mit Empfasse.

„Alles, was mein Herz an süßen Träumen barg, er hat es er-

tötet! Kein besseres Ich ist gestorben und todt durch seine Schuld!“

Der Advokat machte Miene, seinen Versuch zu beenden.

(Fortsetzung folgt.)

Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

und Uhren verkaufe durch Ersparnis hoher

Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen

Fritz Lehmann, Goldarbeiter,

Langgasse 3, 1. Stiege, a. d. Marktstr.

Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber. 3553

Dr. med. Lauser's Magenpulver

3mal mit goldenen Medaillen preisgekrönt.
Wirkt vorzüglich bei sämtlichen Magen- u. Darmkrankheiten, Hämorrhoidal-Leiden etc., beseitigt den sogenannten Katzenjammer. Bestandtheile des Pulvers: Rhin. Zingib. pulv. 5,0, Bismuth. subnit. 20,0, Calc. carb. 10,0, Natr. sulfur. 10,0, Magn. carb. 15,0, Natr. chlorat. 8,0, Carb. Tiliae subit. pulv. 10,0 Gummi arab. 10,0, Natr. bicarb. 40,0, Castor. sibiric. 3,2. — Preis per Schachtel 1,50, 2. — und 3 M.
Erhältlich in den meisten Apotheken. Vorräthig: Viktoria-Apothek Wienbaden, 50/26
Prospekt und Gratisproben mit 20 Pfg. durch Th. Lauser in Regensburg.

Färberei Gehr. Röver,

Telephon Nr. 831.

Wiesbaden,
Langgasse 12.

400 Annahmestellen.
20 Läden. 200 Angestellte.
Eilige Wäsche innerhalb 2—3 Tage
Annahmestellengensucht.

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden,

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 124.

Donnerstag, den 30. Mai 1901.

XVI. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf
Donnerstag, den 30. Mai l. J.,
Nachmittags 4 Uhr,

in den Bürgersaal des Rathhauses zur Sitzung ergebenst
eingeladen.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Magistratsmitgliedes als Ersatzmann für die Zeitdauer bis zum 23. Dezember 1903.
2. Vorlage der Stadtrechnung für das Etatsjahr 1899 zur Prüfung und Feststellung.
3. Plan für die Umgestaltung des Schlossplatzes und der Umgebung des Rathhauses.
4. Projekt, betreffend die Anlage eines Seitenstollens am Schläferkopf.
5. Fluchtlinienplan für die Verlängerung der Weinbergstraße.
6. Erpachtung von Gelände zur Anlage eines Fußwegs zwischen Kar- und Walmühlstraße, und Ausführung desselben.
7. Austausch von Gelände an dem Verbindungsgäßchen von dem mittlern Theile der Wegergasse nach der Langgasse.
8. Ankauf von domänenfiskalischem Gelände an der Emserstraße.
9. Antrag auf Erhöhung der für die veterinärpolizeiliche Beaufsichtigung der hiesigen Viehmärkte zu zahlenden Vergütung.
10. Entwurf zu einem neuen Vertrag mit dem Wiesbadener Brunnen-Comptoir.
11. Entwurf einer Gebührenordnung nebst Tarif für die Verwertung der Lagerräume pp. des Marktkellers.
12. Desgleichen einer Gebührenordnung nebst Tarif, betr. die Erhebung von Marktstandsgeld auf den hiesigen Märkten.
13. Verkauf einer städtischen Grabenfläche an der Walmühlstraße.
14. Anschluß einiger städtischen Gebäude an das Kanalnetz.
15. Antrag auf Gewährung einer Beihilfe an den Pferdezuchtverein.
16. Aenderung der Gehaltsordnung für die technischen Beamten.
17. Erhöhung des Budget-Postens A. VI. Nr. 9 und Bewilligung einer im Budget noch nicht vorgesehenen Reliktenversorgung.
18. Zusage der eventl. Ruhegehalts- und Reliktenversorgung an einen Hilfsaufseher.
19. Bericht der bestellten Kommission, betr. den Entwurf einer neuen Baupolizei-Ordnung.
20. Anbringung der Stadtverordneten-Versammlung, betr. die feste Anstellung zweier Bureauassistenten beim Gas- und Wasserwerk und eines Kassenassistenten bei der Stadthauptkasse.

21. Ein Gesuch des katholischen kaufmännischen Vereins um Uebertragung einer Stimme in dem Kuratorium der zu errichtenden kaufmännischen Fortbildungsschule.

Wiesbaden, den 25. Mai 1901.

Der Vorsitzende Stadtverordneten-Versammlung.

Hundesteuer.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 30. März d. Js. werden diejenigen Besitzer von Hunden, welche die Hundesteuer für das Rechnungsjahr 1901 bis jetzt nicht gezahlt haben, hierdurch aufgefordert, die Anmeldung der Hunde und die Zahlung der Hundesteuer bis spätestens zum 15. Juni d. Js. an unsere Steuerkasse im Rathhause, Zimmer Nr. 17, zu bewirken, widrigenfalls mit Ordnungsstrafe bis zu 30 Mk. vorgegangen werden muß.

Hierbei bemerken wir, daß auch diejenigen Hunde wieder anzumelden sind, welche im vorigen Jahre schon versteuert waren, sowie diejenigen, für welche Steuerbefreiung beansprucht wird.

Wiesbaden, den 24. Mai 1901.

Der Magistrat:

1660

In Vertr.: Pfeß.

Bekanntmachung.

Freitag, den 31. d. M., Nachmittags 5 Uhr, soll die Grasnutzung in dem Garten Sonnenbergerstraße 3a (Paulinenschloßchen) öffentlich meistbietend versteigert werden.

Wiesbaden, den 26. Mai 1901.

Der Magistrat.

In Vertr.: Körner.

Bekanntmachung.

Die am 22. d. M. stattgefundenen Versteigerung des Grases von Feldwegen, Gräben und Böschungen ist genehmigt worden und wird die Erbsenz hiermit den Steigern überwiehen.

Der Steigpreis muß innerhalb drei Tagen an die Stadthauptkasse gezahlt werden.

1623

Wiesbaden, den 26. März 1901.

Der Magistrat.

In Vertr.: Körner.

Beschluß.

Vom dem Feldwege zwischen den Distrikten „Auf der Bain“ und „An den Ruckbäumen“, Nr. 4^{ab} des Lagerbuchs, wird der mit Nr. 4^{ab} bezeichnete Theil von 64 qm nach ordnungsmäßiger Durchführung des gemäß § 57 des Zuständigkeits-Gesetzes vom 1. August 1883 eingeleiteten Verfahrens, hierdurch eingezogen.

Wiesbaden, den 22. Mai 1901.

Der Oberbürgermeister.

6101

In Vertr.: Körner.

Bekanntmachung.

Die Betheiligten werden davon in Kenntniß gesetzt, daß während der Sommermonate April bis einschl. September der Fruchtmart um 9 Uhr Morgens beginnt.

Städt. Accise-Amt.

Bekanntmachung.
Mittwoch, den 12. Juni d. J., Vormittags
 10 Uhr, soll der Ertrag der Hofkastanien in der Mainzer-
 Park-, Kapellen- und Jdsteinerstraße, im Nerothal, bei den
 Schießhallen unter ten Eichen und in der Adolfsallee von
 der Adelheidstraße bis zur Adolfshöhe, auf fünf Jahre
 im Rathhause hier Zimmer No. 55, meistbietend
 verpachtet werden.

Wiesbaden, den 24. Mai 1901.

Der Magistrat.

In Vertr.: Körner.

Bekanntmachung

Behufs Herstellung der Wasser- und Gasleitungen in der
 Adelheidstraße wird der Feldweg in der Verlängerung der
 Adelheidstraße vom 30. d. M. an, während der Dauer der
 Arbeiten für den öffentlichen Fuhrverkehr gesperrt.

Wiesbaden, den 29. Mai 1901.

1736

Der Oberbürgermeister.

In Vertretung: Körner.

Bekanntmachung.

Hier wohnhafte Familien, welche bereit sind,
 erwerbsunfähige Personen auf unsere Kosten in Pflege
 zu nehmen, werden ersucht, sich unter Angabe ihrer Be-
 dingungen im Rathhaus, Zimmer Nr. 14, alsbald zu melden.

Wiesbaden, den 15. Mai 1901.

1316

Der Magistrat. — Armen Verwaltung.

Städtisches Leihhaus zu Wiesbaden, Friedrichstraße 15.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das
 städtische Leihhaus dahier Darlehen auf Pfänder in Beträgen
 von 2 Mk. bis 2100 Mk. auf jede beliebige Zeit, längstens
 aber auf die Dauer eines Jahres, gegen 10 pCt. Zinsen
 giebt und daß die Darlehensnehmer von 8—10 Uhr Vormit-
 tags und von 2—3 Uhr Nachmittags im Leihhaus
 anwesend sind.

Die Leihhaus-Deputation

Freitag, den 29. Mai 1901, von 7 Uhr ab
 wird das bei der Untersuchung minderwertig befundene Fleisch
 eines Ochsen zu 45 Pfg.

das Pfund unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der
 Freibank verkauft.

An Wiederverkäufer (Fleischhändler, Metzger, Wurstbereiter und
 Wirthe) darf das Fleisch nicht abgegeben werden.

1741

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.



Donnerstag, den 30. Mai 1901.

Morgens 7 Uhr: **Konzert des Kur-Orchesters**
 in der Kochbrunnen-Anlage

unter Leitung des Konzertmeisters Herrn A. van der Voort.

- Choral: „Vom Himmel hoch, da komm ich her“.
- Ungarische Lustspiel-Ouvertüre. Kéler Béla.
- „Der Schäfer putzte sich zum Tanz“, Gesang-
 Walzer. Lassen.
- „Am Meer“, Lied. Schubert.
- Bolero, Balletmusik aus „Stumme von Portici“ Auber.
- Potpourri aus „Ernani“ Verdi.
- Milanollo-Marsch. Hamm.

Abonnements - Konzerte

des
städtischen Kur-Orchesters

Nachm. 4 Uhr:

unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors
 Herrn Louis Lästner.

- Ouverture zu „Des Wanderers Ziel“ Suppé
- Barcarole aus op. 36 Tschaiakowsky.
- Eternelle ivresse, Walzer Ganne.
- Arie aus „Rinaldo“ Händel.
- Solo-Violine: Herr Konzertmeister Irmer.
- II. Finale aus „Fidelio“ Beethoven.
- Im Hochland, schottische Ouvertüre Gade.
- Fantasie aus „Faust“ Gounod.
- Reitermarsch aus „Simplicius“ Joh. Strauss.

- Abends 8 Uhr:
 unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmer.
- Krönungsmarsch Svendsen.
 - Fest-Ouverture in A-dur Klughardt.
 - Air J. S. Bach.
 - Balletmusik aus „Die Königin von Saba“ Gounod.
 - Ouverture zu „Ein Sommernachtstraum“ Thomas.
 - Virgo Maria Oberthür.
 - Wiener Volksmusik, II. Potpourri Komzák.
 - Estudiantina, Walzer Waldeufel.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, den 31. Mai 1901, ab 4 Uhr Nachmittags,
 (nur bei günstiger Witterung):

Grosses Gartenfest.

Drei Musikkorps.

Ballon-Fahrt

der Aeronauten

Miss Polly und Kapitän Ferell

mit ihrem Riesenballon „Taku“ (1000 Kub.-Meter),
 eventuell Fallschirm-Absturz der Miss Polly.
 Anmeldungen von Passagieren befördert die Tages-
 kasse. (Preis nach Vereinbarung.)
 Auffahrt ca. 5 1/2 Uhr

Von 3 Uhr ab bleibt der Garten nur für Gartenfestbesucher
 reservirt.

Um 8 Uhr beginnend:

Doppel-Konzert

Mit Eintritt der Dunkelheit:

Illumination des Kur-Parks.

Grosses Feuerwerk

(Herzogl. Hof-Kunstfeuerwerker A. Becker).

PROGRAMME:

- Raketen mit Knall, pfeifend aufsteigend, als Signal.
 - Bombe mit Goldregen.
 - Bunte Perlregenbombe.
 - Zwei guillichirende Farbensonnen mit Brillantfeuer.
 - Raketen mit Krysanthemen.
 - Verwandlungs Leuchtkugel-Bombe, zweifach.
 - Brillant-Palmenbombe.
 - Ein sich öffnender und Maiblumen-Bouquets aussprühender
 Blumenkorb; Dekoration aus bunt breunendem Lichter-
 feuer und bunten Leuchtkugeln.
 - Raketen mit buntem Perlregen.
 - Iris-Bomben.
 - Bombe mit Goldregen.
 - Bombe mit Kaiser-Edelweiss.
 - „Das Chromatop“, guillichirende Farbenspielsonnen in Brill-
 antfeuer.
 - Etagen-Raketen mit bunten Leuchtkugeln.
 - Verwandlungs-Chrysanthemen-Bombe.
 - Polypenbombe.
 - Brillant-Tourbillons.
 - Blondin als Radfahrer auf dem Drahtseil; Figur aus buntem
 Lichterfeuer in Vor- u. Rückwärtsbewegung.
 - Raketen mit Goldregen.
 - Verwandlungsbombe mit Goldregen.
 - Bombe mit grünen Leuchtkugeln.
 - Raketen mit Luftschlangen.
 - Schur-Raketen, vor- und rückwärts laufend.
 - Diverses Wasserfeuerwerk: Fontainen, Taucher, Irrlichter
 und Sonnen, welche in ein Pots-à-feu endigen.
 - Eine laufende Sonne verwandelt sich in einen stehenden
 Brillantstern, und dieser endet in einem sich 20 m weit
 öffnenden Riesenächer aus Brillant- und Farbenbrändern.
 - Raketen mit Fallschirm, langschwebende bunte Leuchtkugeln
 auswerfend.
 - Ein Riesen-Wasser-Pots-à-feu mit Fröschen, Schwärmen und
 Leuchtkugeln.
 - Kampf Siegfrieds mit dem Drachen. Riesen-Dekoration aus
 über 2000 bunt brennenden Lichtern in beweglicher Dar-
 stellung.
 - Grosse Banffeuer-Beleuchtung der 30 m hohen Fontaine, der
 Insel und des Parks.
 - Grosses effektvolles Kriegs-Bombardement von zahlreichen
 Kanonenschlägen, Schnellfeuergeknatter, bei lebhaftem
 bunten Leuchtkugelspiel.
 - Zum Schluss: Zwei Riesen-Bouquets von je 100 Raketen mit
 bunten Leuchtkugeln und Brillantsternen.
- Die Wege um den grossen Weiher sind für den
 Verkehr des Publikums während des Feuerwerks abgeschlossen.
 Beleuchtung der Kaskade vor dem Kurhause.
 Eintrittspreis 1 Mark.
 Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal des
 Kurhauses.
 Eine **rothe Fahne** am Kurhause zeigt an, dass das Gar-
 tenfest bestimmt stattfindet.
 Städtische Kur-Verwaltung.

Fremden-Verzeichniss

vom 29. Mai 1901 (aus amtlicher Quelle).

| | |
|--------------------------------------|---|
| Adler, Langgasse 32. | Eisenbahn-Hotel, Rheinstraße 17 |
| Schimmelbusch m. Fam. Kaiserslautern | Wohlfahrt, Stud. Gießen |
| Dietrichs m. S. Roggenthal | Mehring, Stud. Gießen |
| Balle, Dr. Berlin | Pabst, Ing. Nürnberg |
| Laeder | Watrin m. 3 K. Lüttich |
| Heskamp, Stud. Aachen | Musche, Stud. Marburg |
| Schlieben, Graf München | v. Sanden, Stud. London |
| Brune, Oberstleut. Recklinghausen | Cox, Kfm. London |
| Boetzel, Förster m. Fr. Siegen | Butterworth, Kfm. Stone, Kfm. |
| Siemens, Fr. Saarbrücken | |
| Bremmer, Fr. m. K. Barmen | Engel, Kranzplatz 8 |
| Karsch, Dr. m. Fr. Speyer | Rosenbeck, Fr. Ruhrort |
| Lichtenberger, Fr. Taben | Rosenbeck, Fr. Coblenz |
| Alf, 2 Hrn. Posen | Heyl, Secr. m. Fr. Berlin |
| Jaackel Düsseldorf | Bräuer, Dr. m. Fr. Edinburg |
| Eck Düsseldorf | Keim, Generalmajor Berlin |
| Tienens, Fr. m. S. Barmen | Englischer Hof, Kranzplatz 11 |
| Kochler, Fr. Bochum | Franconier m. Fr. Lüttich |
| Reichert Witten | Butter, Med.-Rath m. Fr. Lothwitz |
| Friedmann Köln | Pöter Massen |
| Walckenbach Köln | Widelski, Dr. Wickede |
| Badischer Hof, Nerostraße 7. | Ledebur, Ing. Darmstadt |
| Vennomark, Kfm. Saarbrücken | Grünberger Gießhiltz |
| Huber Krefeld | |
| Rosenknecht, Kfm. m. Fr. Köln | Erbsprinz, Mauritiusplatz 1. |
| Meyer, Kfm. Königsberg | Otto, Gutbes. m. Fr. Naumburg |
| Simon, Fr. Hamburg | Berghäuser, Kfm. Frankfurt |
| Kahn | Klerer, Kfm. m. Fr. Barmen |
| Bahnhof-Hotel, Rheinstraße 22. | Brandt, Kfm. Köln |
| Oppenheimer m. T. St. Louis | Behrmann, Geschw. Dortmund |
| Saenger, Fbkt. m. Fam. Offenbach | Herybrand London |
| Dango, Kfm. m. Fr. Elberfeld | |
| Gustner Hersfeld | Hotel Fuhr, Geisbergstraße 3. |
| Kothe | z. Hagen m. Fam. Elberfeld |
| Gersdorf | Dönneweg, Kfm. Altona |
| Kaltenbach Wald | Dönneweg, 2 Hrn. Stud. Heidelberg |
| Dille m. Fr. Düsseldorf | Dr. Gierlich's Kurhaus, Leberberg 12 |
| Epranger m. Fr. Gießen | Knabe, Fr. Halle |
| Franke, Stud. Berlin | Israel, Kfm. m. Fam. Berlin |
| Bärwald, Kfm. Gießen | Grüner Wald, Marktstraße |
| Bender m. Fr. Elberfeld | Wasielewski Königsberg |
| Hasse Elberfeld | Freiburg, 2 Hrn. Kfte. Hildorf |
| Thoenes, Kfm. Paris | Stack, Leut. Coblenz |
| Koch, Dr. Berlin | Michels, Kfm. m. Fr. Luxemburg |
| Saenger Berlin | Schäfer, Kfm. Berlin |
| Liang, Fr. Stockholm | Michalski, Kfm. Brüssel |
| Radulsen, Fährlich Bromberg | Bloch m. Fr. Brüssel |
| Neumann Egers | Hamburger Hof, Taunusstraße 11. |
| Lentz | Grün, Ing. Frankfurt |
| Wagner | Zwieback, Stud. Darmstadt |
| Jeffke, Kfm. m. Fr. Berlin | |
| Niemeyer Köln | Happel, Schillerplatz 4. |
| Perschmann Ehrenbreitstein | de Salmeck, Kfm. Paris |
| Nienhausen, 2 Hrn. Datteln | Deiconbeer, Rent. Köln |
| Rosen, Kfm. Düsseldorf | Gärner, Secr. m. Fr. Köln |
| Hagen, Fr. Königsberg | Stern, Kfm. m. Fr. Berlin |
| Zeise, 2 Hrn. Marburg | Wedemann, Dr. Lyon |
| Walden Düsseldorf | Henzel m. S. Lanesuhl |
| Naminger, 2 Hrn. Hamburg | Hotel Hohenzollern, Paulinenstr. 10. |
| Behr Bensberg | Fleischer m. Fr. Bergen |
| Frosser | v. Reichel, Fr. Königsberg |
| | Hay, Consul m. Fr. Breslau |
| | Wahlau, Justizrath Butzbach |
| | Jontz, L.-Abg. Butzbach |
| | Vier Jahreszeiten, Kaiser Friedrichpl. 1. |
| | Thorstappen Kivernagel m. Fam. Brühl |
| | Loeb, Kfm. m. Fr. Trier |
| | Smith England |
| | Schaw " |
| | Niekens " |
| | Warnloh m. S. Cassel |
| | Kaiserhof (Augusta-Victoria-Bad), |
| | Frankfurterstraße 17. |
| | Rosenfeld Paris |
| | v. Nubden Hamburg |
| | Wallach, Dr. Essen |
| | Usher m. Fr. Edinburg |
| | Tunwell, Fr. Werden |
| | Forstmann, 2 Hrn. New-York |
| | de Haurock Zürich |
| | Wolf, Ing. Hannover |
| | Seligmann Berncastel |
| | Richter Freiburg |
| | Jacoby, Prof. Köln |
| | Tietz |
| | Karpen, Delaspéstraße 4. |
| | Moks, Kfm. Berlin |
| | Obermüller, Kfm. Stuttgart |
| | Fischer, Ing. Köln |
| | Kramer, Ing. Crefeld |
| | Kleitner, Fbkt. Augsburg |
| | Meier, Kfm. Augsburg |
| | Kölnischer Hof, kl. Burgstraße 6. |
| | Bruck, Geh. Rath Leobschütz |
| | Brauno, Fr. Krissberg |
| | Sandkuhl, Bgrmstr. Mühlheim |
| | Sander, Fr. Mühlheim |
| | Goldene Krone, Langgasse 36. |
| | Nolde, Fbkt. Reading |
| | Ude m. Fr. Bitterfeld |
| | Becker, Rent. Greven |
| | Hüttig, G.-Agent Wolmar |
| | Brossey, Fr. Berlin |
| | Kronprinz, Taunusstraße 46. |
| | Freytag, Bankier Haag |
| | Neumann, Postprakt. Krouznach |
| | Gutmann, Kfm. Nürnberg |
| | Hoffmann Göttingen |
| | Hüttner |
| | Hotel Lloyd, Nerostraße 2. |
| | Hollmann m. Fam. Berlin |
| | Hollmann, Rent. m. Fr. Gramrow |

| | |
|---|-------------|
| Meyer, Justizrath m. Fr. | Bonn |
| Wohlfahrt, Stud. Gießen | Düsseldorf |
| Wiedel, Ing. Nürnberg | Amsterdam |
| Watrin m. 3 K. Lüttich | Haarlem |
| Musche, Stud. Marburg | Wesel |
| v. Sanden, Stud. London | Gravenhagen |
| Cox, Kfm. London | Nuss |
| Butterworth, Kfm. Stone, Kfm. | Fürth |
| Engel, Kranzplatz 8 | |
| Rosenbeck, Fr. Ruhrort | |
| Rosenbeck, Fr. Coblenz | |
| Heyl, Secr. m. Fr. Berlin | |
| Bräuer, Dr. m. Fr. Edinburg | |
| Keim, Generalmajor Berlin | |
| Englischer Hof, Kranzplatz 11 | |
| Franconier m. Fr. Lüttich | |
| Butter, Med.-Rath m. Fr. Lothwitz | |
| Pöter Massen | |
| Widelski, Dr. Wickede | |
| Ledebur, Ing. Darmstadt | |
| Grünberger Gießhiltz | |
| Erbsprinz, Mauritiusplatz 1. | |
| Otto, Gutbes. m. Fr. Naumburg | |
| Berghäuser, Kfm. Frankfurt | |
| Klerer, Kfm. m. Fr. Barmen | |
| Brandt, Kfm. Köln | |
| Behrmann, Geschw. Dortmund | |
| Herybrand London | |
| Hotel Fuhr, Geisbergstraße 3. | |
| z. Hagen m. Fam. Elberfeld | |
| Dönneweg, Kfm. Altona | |
| Dönneweg, 2 Hrn. Stud. Heidelberg | |
| Dr. Gierlich's Kurhaus, Leberberg 12 | |
| Knabe, Fr. Halle | |
| Israel, Kfm. m. Fam. Berlin | |
| Grüner Wald, Marktstraße | |
| Wasielewski Königsberg | |
| Freiburg, 2 Hrn. Kfte. Hildorf | |
| Stack, Leut. Coblenz | |
| Michels, Kfm. m. Fr. Luxemburg | |
| Schäfer, Kfm. Berlin | |
| Michalski, Kfm. Brüssel | |
| Bloch m. Fr. Brüssel | |
| Hamburger Hof, Taunusstraße 11. | |
| Grün, Ing. Frankfurt | |
| Zwieback, Stud. Darmstadt | |
| Happel, Schillerplatz 4. | |
| de Salmeck, Kfm. Paris | |
| Deiconbeer, Rent. Köln | |
| Gärner, Secr. m. Fr. Köln | |
| Stern, Kfm. m. Fr. Berlin | |
| Wedemann, Dr. Lyon | |
| Henzel m. S. Lanesuhl | |
| Hotel Hohenzollern, Paulinenstr. 10. | |
| Fleischer m. Fr. Bergen | |
| v. Reichel, Fr. Königsberg | |
| Hay, Consul m. Fr. Breslau | |
| Wahlau, Justizrath Butzbach | |
| Jontz, L.-Abg. Butzbach | |
| Vier Jahreszeiten, Kaiser Friedrichpl. 1. | |
| Thorstappen Kivernagel m. Fam. Brühl | |
| Loeb, Kfm. m. Fr. Trier | |
| Smith England | |
| Schaw " | |
| Niekens " | |
| Warnloh m. S. Cassel | |
| Kaiserhof (Augusta-Victoria-Bad), | |
| Frankfurterstraße 17. | |
| Rosenfeld Paris | |
| v. Nubden Hamburg | |
| Wallach, Dr. Essen | |
| Usher m. Fr. Edinburg | |
| Tunwell, Fr. Werden | |
| Forstmann, 2 Hrn. New-York | |
| de Haurock Zürich | |
| Wolf, Ing. Hannover | |
| Seligmann Berncastel | |
| Richter Freiburg | |
| Jacoby, Prof. Köln | |
| Tietz | |
| Karpen, Delaspéstraße 4. | |
| Moks, Kfm. Berlin | |
| Obermüller, Kfm. Stuttgart | |
| Fischer, Ing. Köln | |
| Kramer, Ing. Crefeld | |
| Kleitner, Fbkt. Augsburg | |
| Meier, Kfm. Augsburg | |
| Kölnischer Hof, kl. Burgstraße 6. | |
| Bruck, Geh. Rath Leobschütz | |
| Brauno, Fr. Krissberg | |
| Sandkuhl, Bgrmstr. Mühlheim | |
| Sander, Fr. Mühlheim | |
| Goldene Krone, Langgasse 36. | |
| Nolde, Fbkt. Reading | |
| Ude m. Fr. Bitterfeld | |
| Becker, Rent. Greven | |
| Hüttig, G.-Agent Wolmar | |
| Brossey, Fr. Berlin | |
| Kronprinz, Taunusstraße 46. | |
| Freytag, Bankier Haag | |
| Neumann, Postprakt. Krouznach | |
| Gutmann, Kfm. Nürnberg | |
| Hoffmann Göttingen | |
| Hüttner | |
| Hotel Lloyd, Nerostraße 2. | |
| Hollmann m. Fam. Berlin | |
| Hollmann, Rent. m. Fr. Gramrow | |

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wiesbaden vom 29. Mai 1901.

Geboren: Am 24. Mai dem Königl. Landmesser Friedrich Goffert e. L., Elsa. — 24. dem Lokomotivheizer Peter Nidel e. S., Peter Karl Wilhelm. — 24. dem Schuhmachermeister Hermann Stidborn e. S., Hermann August. — 27. dem Schreinergeh. Philipp Schäfer e. S., Philipp.

Aufgehoben: Der Fuhrunternehmer Anton Kohl hier mit Rosalie Bellome hier. — Der Kaufmann Karl Fleischer hier mit Margarethe Weiner hier. — Der Steinflüßer Peter Jungheim zu Zittenbach mit Katharine Bach zu Oberzeugheim. — Der Kaiserl. Kapitänleutnant Konstant Gustav Wilhelm Maria Feldt mit Wilhelmine Louise Doris Schött zu Charlottenburg. — Der Kellner Franz Rahet zu München mit Katharina Scheuengpflug das.

Gestorben: Am 28. Mai Kaufm. Peter Fohlbinder, 66 J. — 29. Rentner Gustav Bohlmann aus Scheuren, 67 J. — 29. Marie geb. Stumpf, Wwe. d. Tagl. Heinrich Bredt, 59 J.

Rgl. Standesamt.

Bekanntmachung.

In Sachen betr. die Zwangsversteigerung der Immobilien des Viehhändlers **Leonhard Lendle**, dessen Sohn **Wilhelm Lendle**, als Erben der verstorbenen Ehefrau **Lisette**, geb. **Scheuermann**, dahier, wird der auf den 29. Mai 1901 im Zimmer 98 hier anberaumte Versteigerungstermin aufgehoben.

Wiesbaden, den 23. Mai 1901.

1708

Königliches Amtsgericht 12.

Bekanntmachung.

Samstag, den 8. Juni 1901, Nachmittags 4 Uhr wird das den Eheleuten **Heinrich Allendörfer** und **Marie**, geb. **Keyer**, in **Clarenthal** gehörige einstöckige **Wohnhaus** mit Kniestock, einem einstöckigen Stall nebst Hofraum, belegen zu **Clarenthal** zwischen **Philipp Reichwein** und den **Wiesen Harjengrund**, taxiert zu 5000 M., im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 98, zwangsweise öffentlich versteigert.

Wiesbaden, den 2. April 1901.

452

Königl. Amtsgericht 12.

Bekanntmachung.

Die auf den 26. April 1901, Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr anberaumte Versteigerung der den Eheleuten **Kaufmann Karl Gärtner** und **Marie** geb. **Schnabel** zu **Wieblich** z. Bt. in **Wiesbaden** gehörigen, in der Gemarkung **Wieblich** belegenen Immobilien, findet erst am **15. Juni 1901** Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, in dem Rathhause zu **Wieblich** statt.

Wiesbaden, den 22. April 1901.

339

Königliches Amtsgericht 12.

Bekanntmachung.

Zur Vornahme der öffentlichen Impfung und Wiederimpfung für 1901 ist für hiesige Gemeinde Termin auf

Freitag, den 31. Mai l. Js.,

Nachmittags 2 Uhr,

in das hiesige Rathaus anberaumt.

In diesem Jahre sind impfpflichtig:

- die in 1900 geborenen Kinder und die Kinder aus früheren Jahren, welche entweder noch gar nicht oder nicht mit Erfolg geimpft worden sind,
- die 1889 geborenen Schulkinder und die 1887 und 1888 geborenen Kinder, welche entweder noch gar nicht oder nicht mit Erfolg geimpft worden sind.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder sind für Bestellung der Kinder und Pflegebefohlenen verantwortlich.

Gegen Säumige wird das gerichtliche Strafverfahren eingeleitet und so lange fortgesetzt, bis die Impfung resp. Wiederimpfung erzwungen ist.

Die Nachschau findet am **Freitag, den 7. Juni l. Js., Nachmittags 2 Uhr**, im vorbezeichneten Impfslokale (Rathhaus) statt.

Sowohl bei der Impfung wie Nachschau kommen die Erstimpflinge zunächst an die Reihe.

Den Angehörigen der Impflinge und Wiederimpflinge gehen gedruckte Verhaltensvorschriften zu.

Dieselben sind genau zu beachten und liegen auch auf hiesiger Bürgermeisterei zur öffentlichen Kenntniss aus.

Sonnenberg, 10. Mai 1901.

1124

Die Ortspolizeibehörde:

Schmidt, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Stellung und Unterhaltung von 2 Buchbullen soll vom 1. Oktober l. Js. ab auf die Dauer von 6 Jahren anderweit vergeben werden.

Bewerber wollen ihre postmäßig verschlossenen Offerten, mit der Aufschrift „Bullenhaltung“ versehen, bis spätestens zum **30. Mai l. Js.** dahier bei hiesigem Bürgermeisteramt einreichen.

Bei letzterem können die Vergabungsbedingungen in den üblichen Dienststunden eingesehen werden.

Sonnenberg, 17. Mai 1901.

382

Der Gemeindevorstand: **Schmidt**, Bürgermeister.

Steinbrudi-Verpachtung.

Am **Samstag, den 1. Juni d. Js., Nachmittags 5 Uhr**, werden die in dem Distrikt **Mühlberg** bei **Sonnenberg** in der Gemarkung **Rambach** belegenen **Serichtsteinbrüche** auf dem Rathhause zu **Rambach** öffentlich auf 6 Jahre verpachtet.

Rambach, den 28. Mai 1901.

Der Bürgermeister:

Morawich.

3999

Residenz-Theater.

Direction: Dr. phil. **S. Rauch**.

Donnerstag, den 30. Mai 1901.

241. Abonnements-Vorstellung.

Abonnements-Billets gültig

Neu einstudiert.

Der Hypochonder.

Luftspiel in 4 Akten von **G. v. Moser**.

Regie: **Albin Unger**.

Nach dem 3. u. 4. Akte finden größere Pausen statt.

Der Beginn der Vorstellung, sowie der jedesmaligen Akte erfolgt nach dem 3. Glockenzeichen.

Anfang 7 Uhr. — Ende nach $\frac{1}{2}$ 10 Uhr.

Freitag, den 31. Mai 1901.

Bei aufgehobenem Abonnement.

Abonnements-Billets ungültig.

Benefiz **Max Engelsdorff**.

Reis-Reislingen.

Luftspiel mit Gesang von **G. v. Moser**. Regie: **Albin Unger**.

Titelrolle **Max Engelsdorff**.

Handel und Verkehr.

Marktbericht für den Regier.-Bezirk Wiesbaden.

Fruchtpreise, mitgeteilt von der Preisnotirungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M.) Dienstag, 28. Mai, Nachmittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr: Per 100 Kilo gute marktfähige Waare, je nach Qual., loco Frankfurt a. M., Notirung ausgeblieben.

Heu u. Stroh Notirung vom 24. Mai. Heu (neues) 8.60 bis 9.60 M., Roggenstroh (Langstroh) 6.40 bis 7.20 M.

Mainz, 24. Mai. (Offizielle Notirungen.) Weizen 17.65—18.15, Roggen 14.85—15.30, Gerste 00.00—00.00, Hafer 14.70—15.60, Raps 00.00—00.00, Mais 00.00—00.00.

* Diez, 24. Mai. Weizen M. 18.12 bis —. Roggen M. 14.93 bis 15.33, Gerste M. — bis —. Hafer M. 15.30 bis 15.40, Raps M. — bis —. Mais wird auf dem Getreidemarkt Diez nicht gehandelt.

Mannheim, Notirung ausgeblieben.

Obstdurchschnittspreise erscheinen erst wieder im Sommer.

* Frankfurt, 20. Mai. Der heutige Viehmarkt war mit 377 Ochsen, 29 Bullen, 681 Kühen, Rindern u. Stieren, 156 Kälbern, 72 Hammeln, 0 Schafstäm., — Ziegen, 0 Ziegenstäm., 774 Schweinen besetzt. Die Preise stellten sich per 50 Kilo Schlachtgewicht wie folgt: Ochsen: a. vollfleischige, angemästete höchsten Schlachtgewichtes bis zu 6 Jahren 64—66 M., b. junge fleischige, nicht angemästete und ältere angemästete 59—61 M., c. mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 55—59 M., d. gering genährte jeden Alters — M. Bullen: a. vollfleischige höchsten Schlachtgewichtes 53—55 M., b. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 49 bis 50 M., c. gering genährte 00—00 M. Kühe und Färsen (Stiere und Rinder): a. vollfleischige, angemästete Färsen (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtgewichtes 58—60 M., b. vollfleischige, angemästete Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 53—55 M., c. ältere angemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 41—43 M., d. mäßig genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 30—32 M., e. gering genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 28 bis 29 M. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a. feinste Mast (Vollm. Mast) und beste Sauglälber (Schlachtgewicht) 78—80 Pfg., (Lebendgewicht) 46—49 Pfg., b. mittlere Mast und gute Sauglälber (Schlachtgewicht) 72—75 Pfg., (Lebendgewicht) 43—45 Pfg., c. geringe Sauglälber (Schlachtgewicht) 62—65 Pfg., (Lebendgewicht) 00 bis 00 Pfg., d. ältere gering genährte Kälber (Fresser) —. Schafe: a. Mastlamm u. jüngere Mastlamm (Schlachtgewicht) 60—63 Pfg., b. ältere Mastlamm (Schlachtgewicht) 57—59 Pfg., c. mäßig genährte Hammeln und Schafe (Merzschafe) (Schlachtgewicht) 00—00 Pfg. Schweine: a. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1\frac{1}{4}$ Jahren (Schlachtgewicht) 59 bis — Pfg., (Lebendgew.) 46 Pfg., b. fleischige (Schlachtgew.) 58 bis — Pfg., (Lebendgew.) 45 Pfg., c. gering entwickelte, sowie Sauen und Ferk., (Schlachtgewicht) 48—50 Pfg., d. ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft) 00—00 Pfg.

Auf! zur „Ballgarter Bange“.

Wirthschaft bei glänzender Witterung jeden Tag offen. Gute Speisen und Getränke. Schöner Wald. Herrliche Aussicht.

Achtungsvoll

Frau **Sal. Söngen Witw.**

1650



Nr. 20.

Donnerstag, den 30. Mai 1901.

16. Jahrgang.

Was die Vögel sagen.

Goßt im Baum ein Amselpaar,
Schnäbeln, wie es üblich.
Warum plaudern diese Zwei
Heute so vergnüglich?

Lernt die Vogelsprache einst
Aus dem „ff“ kennen,
Kann daher, was ich erlauscht,
Leicht Euch heut' bekennen.

Sprach das Männchen zu der Frau:
„s giebt doch viele Thoren!
Das Geschichtchen mit der Kat'
Kam Dir doch zu Ohren?“

Bald wird's stiller hier im Park,
Hörst nicht mehr miauen,
Vor der großen Einsamkeit
Will mir's jetzt schon grauen.

Weißt, wie lustig war das Spiel,
Wollt uns Vieh beschleichen,
Und konnt' sie, trotz aller Müh',
Nicht ihr Ziel erreichen.

Nur bisweilen, ich geb's zu,
Mussten wir es blühen,
Von dem hohen Ast herab
Mutter Erde grüßen.

Doch der Krieg ist auch was werth —
Lustig, frohes Leben —
Ist das Kästchen mausetodt,
Wird's Langweile geben.

Doch nun höre weiter zu,
Trauerfund' ich bringe.
Unser Vetter hat verstrickt
Sich in eine Schlinge.

Sterben muß' der arme Wicht, —
Bald war es geschehen;
Alles, was ich Dir erzähl',
Sah' ich selbst gesehen.

Jüngst las ich im Zeitungsblatt:
„Wie die Vögel schätzen?“
Mit dem Katzenkampfe wird
Man uns wenig nützen.

Wär' ein Vöte nur zur Stell',
Wollt' ich auf ihm tragen,
Jedem, der uns wohl gesinnt
Dieses Wort zu sagen:

Lauscht Ihr gerne dem Concert,
Wenn wir lustig singen,
Sorgt nicht um das Katzenheer,
Schafft nur fort die Schlingen!“

G. F. H.

(Nachdruck verboten)

Auf schiefer Bahn.

Eine lustige Gannergeschichte von Paul Blüth (Berlin.)

Es gibt ein altes Sprichwort: „Man kann wohl im ganzen Jahre Geld haben, aber nicht an jedem Tage.“

So erging es auch Fritz Behrend. Er war ein sehr intelligenter junger Mann, der zwar keine große Freude an der Arbeit fand, dennoch aber stets herrlich und in Kreiden lebte, — nicht etwa, weil er wohlhabend und begütert war, nein, weil er das Gute da nahm, wo er es fand. Der gute Fritz war ein Philosoph. Er sagte sich, wenn er einen reichen Mann sah: Dieser Mensch hat hundertmal so viel, als er verbrauchen kann; — ich aber habe momentan gar nichts, — ergo: nehme ich von dem, was der Reiche zu viel hat, um mir, der ich auch das Recht zu leben habe, damit zu helfen. Daß der gute Fritz damit gegen das Gesetz verstieß, war ihm gleichgültig. Er pflegte sich zu trösten, indem er sagte: das Gesetz ist auch nur von Menschen gemacht; und wir Menschen sind alle dem Irrthum unterworfen; übrigens gilt im Leben immer nur ein Gesetz und das heißt — laß Dich nicht erwischen!

Nach diesen Grundsätzen regelte Fritz Behrend sein Leben. Und da er bisher bei seinen „Unternehmungen“ stets schlau zu Werke gegangen war und das Glück gehabt hatte, nicht erwischt zu werden, so konnte er wirklich recht zufrieden sein, denn seine „Einnahmen“ waren bisher reichlich genug gewesen.

Dennoch aber war er jetzt auf dem Trockenen. Er hatte viel Geld ausgegeben und zu einem lohnenden „Unternehmen“ bot sich jetzt gar keine Gelegenheit.

Als er so durch die Straßen schlenderte, fiel ihm plötzlich ein sehr appetitlicher Versuch aus einem vornehmen Restaurant zu, und sofort meldete sich auch sein Magen, der seit 24 Stunden ohne nennenswerthe Nahrung war.

Aber was thun? Er besaß ja keine Mark mehr! und so ein Mittagessen in dem vornehmen Restaurant kostete doch mindestens zwei bis drei Mark.

Plötzlich kam er auf eine Idee, die ihm werth schienen, verwirklicht zu werden.

Zunächst trat er vor eins der großen Schaufenster, in dessen Spiegelwänden er sich davon überzeugte, daß sein Aussehen tadellos war. Alsdann machte er ein sehr unternehmendes Gesicht, sprach das erste hübsche und gut angezogene Mädchen mit einem sehr höflichen Gruß an, und begann eine Unterhaltung mit ihr, die damit endete, daß er sie einlud, mit ihm zusammen zu Mittag zu speisen.

Das Fräulein, ein echtes flottes Großstadtmädchen, wie man sie in der Berliner Friedrichstraße und auch anderswo findet, begann sich natürlich nicht lange und sagte zu.

Fritz gab sich einen Ruck, spielte den schneidigen Cavalier, bot dem hübschen Fräulein seinen Arm, und so führte er die Kleine in eben dasselbe Restaurant, aus dessen Fenstern der leckere Geruch seinen Appetit rege gemacht hatte.

Als das Paar, selbstbewußt und sicher, eintrat, sprang sofort ein Kellner hinzu, wies ihnen einen freien Platz an und war Beiden beim Ablegen der Mäntel behülflich.

Fritz bestellte alsdann zwei Diners und eine Flasche Rothwein, und zwar mit solcher Noblesse, daß der Kellner Respekt bekam und sich mit einem devoten Bückling empfahl. Fünf Minuten später schmeckte es Beiden vortrefflich, — sie aßen und tranken mit herrlichem Appetit, und unterhielten sich so gut, als seien sie alte Freunde.

Nach dem Diner tranken sie natürlich auch Mocca, und Fritz rauchte eine Zigarre, während die Kleine lustig eine dicke Egypter dampfte.

Plötzlich fragt Fritz den Kellner, ob er wohl mal das Telephon benutzen dürfe, was ihm selbstverständlich sofort gestattet wurde.

„Ich will nämlich nur mal im Hotel nachfragen, ob mein Onkel, den ich erwarte, schon angekommen ist; — also einen Augenblick bitte!“ und damit nickte Fritz seiner Begeleiterin zu und verschwand in dem Telephon-Cabinet.

Schon nach wenigen Minuten war er wieder zurück. „Noch ist er nicht da“, sagte er lächelnd zu der Kleinen, „aber er dürfte jeden Augenblick ankommen, denn der Zug läuft um 3 Uhr im Centralbahnhof ein und jetzt ist es fünf Minuten nach Drei. Ich habe übrigens im Hotel Bescheid gegeben, wo ich bin, damit sich mein Onkel gleich orientieren kann. Natürlich warten wir hier, bis er kommt. Es ist nämlich ein sehr fideles alter Junggeselle, der alles mitmacht, wenn er nach Berlin kommt, und der immer eine sehr gefüllte Brieftasche hat, — was ja eigentlich kein Fehler ist, nicht wahr?“

Lächelnd erwiderte die Kleine: „Gewiß nicht! ich bin sehr gespannt, den alten Herrn kennen zu lernen.“

So tranken und scherzten sie weiter, als plötzlich der Kellner an den Tisch trat.

„Verzeihung“, sprach er, „hab' ich wohl die Ehre, mit Herrn Doktor Schwald? — am Telephon verlanget man nämlich einen Herrn dieses Namens.“

„Bin ich“, antwortete Fritz schnell, nickte dann der Kleinen zu, indem er ziemlich laut sagte: „Nachricht vom Hotel; gewiß der Onkel jetzt da; — einen Augenblick bitte!“ — und dann verschwand er wieder in dem Cabinet des Telephons.

Gleich darauf war er wieder da und verkündete mit froher und lebhafter Stimme: „Der Onkel ist jetzt da, natürlich will er herkommen, — hat auch einen riesigen Appetit, und freut sich auf die neue Bekanntschaft! — Aber nun müssen Sie mich, bitte, mal fünf Minuten entschuldigen, liebes Fräulein, denn ich muß den alten Herrn abholen: er hat nämlich wieder — wie er mir eben sagte — sein Podagra bekommen, und da geht oder fährt nicht gern allein aus. Also, bitte, nur fünf Minuten höchstens, dann bin ich wieder mit Onkelchen hier!“ — Und dann rief er den Kellner heran, zu dem er mit vornehmer Herablassung sagte: „Bitte, legen Sie hier noch ein Gedec auf und lassen Sie noch eine Flasche gut temperiren!“ — dabei stand er auf, legte zwei Stühle um, langte nach seinem Paletot und rief der Kleinen noch einmal lächelnd zu: „Also höchstens fünf Minuten! Gute Unterhaltung inzwischen!“ wobei er ihr ein Witzeblatt überreichte und dann verschwand.

Das alles ging so schnell von Statten und wurde alles in so selbstverständlicher Art gemacht, daß auch nicht Einer der Buriidbleibenden zu widersprechen wagte.

Und nun vergingen fünf Minuten, dann zehn, dann fünfzehn, dann zwanzig, dann eine halbe Stunde — aber der Herr „Doktor Schwald“ kam nicht wieder.

Dem kleinen Fräulein wurde immer unheimlicher zu Muth, denn schon sah sie, wie die Kellner alle nach einander um sie herumzirkeln und zu tuscheln begannen.

Endlich trat der sie bedienende Kellner heran und fragte sehr höflich: Befehlen Sie vielleicht, meine Dame, daß wir den Herrn Doktor telephonisch rufen?“

„Ach ja, bitte sehr“, antwortete sie mit leichter Verlegenheit.

„Bitte, wollen Sie mir dann die Wohnung des Herrn Doktor nennen?“

Nun erröthete die Kleine und sagte leise: Na, die weiß ich auch nicht.“

Der Kellner schmunzelte heimlich, nahm sich aber zusammen und ging.

Und wieder verrann eine Viertelstunde, die der Kleinen eine Ewigkeit zu sein schien, und noch immer ließ der Galan nichts von sich hören.

Da trat ein älterer Herr an den Tisch, stellte sich als der Geschäftsführer vor und fragte höflich:

„Wie ich vom Kellner höre, meine Dame, wissen Sie die Adresse des Herrn nicht?“

„Nein, ich kenne ihn nicht; ich habe erst vor einer Stunde seine Bekanntschaft gemacht“, sagte sie erröthend und in angstvoller Verlegenheit.

„Nun, ich glaube, daß Sie einem gewiegten Redypresser in die Hände gefallen sind.“

Der Kleinen, so leichtsinnig sie auch war, traten die Thränen in die Augen.

Der Geschäftsführer sah wohl ein, daß sie nichts von dem Streich ihres Galans geahnt hatte, und so fragte er höflich und leise: „Wünschen Sie die Rechnung zu begleichen, Fräulein? Sie beträgt 12.50 Mk.“

Da antwortete sie unter Schluchzen: „Ich habe nur drei Mark bei mir, aber ich werde Ihnen meine Uhr hier lassen.“

Und er, sehr höflich, um jeden Scandal zu vermeiden, und den anderen Gästen diesen Vorfall zu verheimlichen, sagte lächelnd: „Nein, lassen Sie nur; ich glaube Ihnen, daß Sie diipirt sind; aber lassen Sie sich dies zur Warnung dienen, und sehen Sie sich ein ander Mal Ihren Gastgeber etwas genauer an.“

Damit reichte er ihr den Mantel, war ihr beim Anziehen behülflich und geleitete sie zur Thür hinaus.

Und draußen athmete sie befreit auf, bestieg den ersten Omnibus und fuhr nach Hause.

Inzwischen war Fritz Behrend eine Stunde im Thiergarten spazieren gegangen und freute sich, daß ihm dies „Unternehmen“ so überaus geglückt hatte, dann bedankte er sich bei seinem Cigarrenhändler, der ihm die telephonische Gefälligkeit erwiesen hatte, und dem er sagte, daß es sich um ein Rendezvous gehandelt habe, — und dann sann er nun ganz ernsthaft darüber nach, auf welche Weise er mal wieder in den Besitz einer stattlichen Summe gelangen könnte.

Als er eben so seinen Gedanken nachhing, rief ihn Jemand beim Namen, so daß er fast erschrocken aufschah, doch sein Schreck verschwand schnell, denn er erkannte einen alten Freund „vom Fach“, mit dem er schon manche „schwere Arbeit“ geleistet hatte.

„Na, wie geht's denn, Fritz?“ rief der Andere.

„Ach, ganz gut“, renommirte Fritz, „aber wenn's ein bißchen besser wäre, könnt's nichts schaden! Die Leute kalten alle zu sehr den Daumen auf's Portemonnaie, — es ist nicht viel zu holen für unsereinen!“

„Na, daß muß man eben schlau anfangen“, meinte der Andere pffiffig.

Nun aber fühlte sich Fritz Behrend in seiner Gaunerehre gekränkt. „Was Du kannst, oller Sohn“, begann er großend, „das kann ich schon lange! — Da habe ich zum Beispiel eben erst einen Fall gehabt, den mir so leicht Keiner nachmacht!“

„Aber so erzähl' doch erst, Mensch!“ bat der Andere mit versteckt pffiffigem Lächeln.

Und so erzählte dann Fritz sehr ausführlich die Geldenthat, die er soeben vollführt hatte.

Schmunzelnd hörte der Andere zu, lächelte auch und meinte: „Oh, ganz nett.“

Plötzlich aber winkte er einen Schutzmann heran und sagte kurz: „Legt Sie diesen Mann fest!“ zog eine Metallmarke und legitimirte sich.

„Was — was fällt Dir denn ein?“ stotterte Fritz Behrend freideblich.

Und der Andere lächelnd: „Ich bin nämlich jetzt Kriminalbeamter“ — sprang in eine Droschke und fuhr davon.

Sich mürmelte einen Fluch, mußte sich aber die Daub-
schellen anlegen lassen und dann mit dem Schubmann eine
andere Droschke besteigen, die ihn zur nächsten Polizeiwache
fuhr.

So erreichte diesen auf schiefe Bahnen gerathenen Men-
schen das Schicksal.

(Nachdruck verboten.)

Cave-canem!

Naturhistorische Skizze von S. A. Tyr-Nachau.

Vor einer Reihe von Jahren wurde durch eine Aufsehen
erregende Entdeckung die Descendenztheorie der Thiere im
Allgemeinen und das Verhältniß zwischen mir und Nisl, mei-
nem Affenpinscher im Besonderen in ein neues Stadium ge-
rückt. Ein berühmter Darwinist entdeckte nämlich an verschie-
denen fossilen Organismen, deren Fundort ich schiedlich ver-
schweige, kremenartige Bildungen. Das wäre nun weiter
nichts besonderes gewesen, wenn nicht der Entdecker mit je-
nem Scharfblick, welcher die meisten Professoren in allen Fäl-
len auszeichnet, wo es sich nicht um die natürlichsten Dinge der
Welt handelt, die Petrefakten als uralte Versteinerungen von
Sundeembryonen erkannt hätte. Mit bewunderungswür-
digen Kombinationstalent und der eisernen Konsequenz wis-
senschaftlicher Schlussfolgerung führte er sodann in elf Folio-
bänden den Nachweis, daß einst alle Angehörigen der Familie
„canis familiaris L.“ durch Kremen geathmet und daher im
Wasser gelebt haben müssen. Trotz der zwingenden Beweis-
gründe legte ich mir dennoch als Laie der gelehrten Hypo-
these und meinem Pinscher gegenüber vorerst eine bescheidene
Reserve auf, und erst als jene durch neue Funde gelegentlich
der Berliner Vuddeleien eine glänzende Bestätigung fand,
schwand auch für mich der letzte Zweifel.

Ich hatte eben die Vorarbeiten für eine Schrift beendet,
welche die Abstammung meines Nisl's in direkter Linie von
den schon im Beowulf erwähnten gleichnamigen Seeungeheuren
dathun sollte, als mir mein Freund Dartan schlagend
bewies, besagtes Thier sei weiter nichts, als das Produkt einer
Kreuzung zwischen Angoralake und Matjeshering.

Da ich mich in ähnlichen Fällen gern einer überlegenen
Einsicht füge, war die Sache hiermit für mich abgethan. Un-
verzüglich sandte ich alle Medaillen und Ehrenbalsbänder,
mit denen Nisl als raffinerter Affenpinscher auf den ver-
schiedensten Sundeausstellungen decorirt worden war, zurück.
Nichtsdestoweniger blieb das Thier mein anhänglicher Freund
und unser treuer Begleiter auf allen Spaziergängen. Dar-
tan und ich schenken fortan namentlich seinen intellektuellen
Eigenschaften erhöhte Beachtung.

Nisl erschien die Treue Nisl's als sein glänzendster Charak-
terzug. Niemals blieb er länger als 2—3 Tage von Hause
fort, und war er nicht hinter einem aufgetriebenen Wild her
oder durch eine sonstige unausschießbare Sache unabkömmlich,
so bedurfte es nur eines schrillen Pfiffs, und er war in weni-
gen Stunden zur Stelle.

Dartan fand hingegen seine Klugheit noch frappanter.
Nach seiner Ansicht mußte das schlaue Thier den ganzen code
penal auswendig, nur um bei jedem möglichen Anlaß gegen
die einzelnen Paragraphen zu verstößen. Da er nebenbei
eine ostentative Antipathie gegen die Organe des hl. Gernan-
dad zur Schau trug, blieben die Strafmandate nicht aus,
und alsbald war ich durch Nisl ein oftmals vorbestrafter
Mann. Ich vergieh ihm, quand même. Ebenso vergieh ich
ihm seine ausgeprägte Neigung zum Alkohol, denn hierzu
hatte ihn Dartan systematisch dressirt. Verstand er es doch
schließlich, nach allen Regeln des Comments in die Kanne zu
freigen und sich gar mit einem Ganzen, der überdies wohl ge-
füllt sein mußte, zu löffeln.

Um in der Würdigung seines Charakters völlig gerecht zu
sein, sei es erlaubt, zu bemerken, daß Nisl durchaus stubenrein
war, so lange er sich bei mir zu Hause befand. Mit fremden
Stuben nahm er es nicht allzu genau, u. waren es namentlich
Willards, Buffets, Mantelstöße, Stuhl und Tischbein Utens-
ilien, deren eigentlichen Zweck er ganz und gar zu verkennen
schien.

Darf man endlich beim Thier die Liebe eine Tugend nen-
nen, so war ihm auch diese eigen, und zwar in weitgehendstem
Sinne des Wortes. Namentlich für das Mohrchen Rosalie
Kühnemunds, der Angebeteten Dartans, schien seine Seele von
brennender Leidenschaft erfüllt zu sein. Mit einem Blick, als
sei er zwölf Semester aktiv gewesen, fixirte er jeden Nebenbuh-
ler, der nur in das dunkle Augenpaar seiner schwarzen Bul-
cinea zu schauen wagte. Dennoch schien seine Liebe zu Mohr-
chen keine glückliche zu sein, denn eines Tages, als er von

einen Besuche bei ihr heimkehrte, schliefte er heulend eine
alle Gartensprünge und einen Storch hinter sich.

Werkwürdig genug sah Nisl meinen Freund am folgen-
den Tag zwar hin und wieder scheel von der Seite an, aber
mit Mohrchen, das uns ebenfalls begleitete, verkehrte er, als
sei nicht das Geringste vorgefallen.

Der schlimme Heuchler! Unter der Maske der Friedfer-
tigkeit brütete sein cynisches Hirn düstere Nachpläne, die
für Dartan und nicht weniger für mich verhängnisvoll werden
sollten.

Es war ein heißer Sommernachmittag. Die fahlen
Strahlen der sengenden Julisonne fielen fast senkrecht auf un-
sere Köpfe, u. mein Freund rüdt in sichtlicher Unlust über die
fast unerträgliche Hitze an seiner Perücke. Die beiden Thiere
streckten die Zungen heraus, als wollten sie Löwen eines mit-
telalterlichen Wappens imitiren.

Dartan erklärte endlich das Weiterrennen für verrückt,
und wir ließen uns im Schatten einer Esche auf dem die Land-
straße begrenzenden Rain nieder. Kaum saßen wir, als mein
Freund ein Carnet und einen Bleistift hervorholte. Ich
wußte, welcher Genuß meiner harrete. Dartan liebte nicht
nur mit jeder Faser seines Herzens, „es gab ihm auch ein Gott
zu sagen, was er fühlte“. Um mich in eine weichevolle Stim-
mung zu versetzen, und nichts von den Schönheiten seiner Vo-
cesien zu verlieren, streckte ich mich lang hin und schloß die
Augen. Arion selbst schien dem Dichter die Kraft der Dytthi-
ramben vererbt zu haben, denn mein Nisl gab von Zeit zu
Zeit seine Nührung durch lautes Heulen kund, welches Mohr-
chen jedesmal mit hoher Füstelstimme begleitete. —

Ich weiß nicht, wie lange ich geschlafen haben mochte, als
mich ein paar derbe Rippenstöße jählings aufweckten.

„Bestie, verruchte Bestie!“ tönt es mir entgegen.

„Aber Mensch, warum denn gleich so grob? Ich habe ja
gar nicht geschlafen“, suchte ich mich zu entschuldigen. Im
selben Augenblick, sah ich, der von Dartan angegebenen Rich-
tung folgend, das verworfene Kreuzungsprodukt zwischen An-
goralake und Matjeshering, von Mohrchen begleitet, mit Dar-
tans Gut querselfein rennen. Ich begann zu ahnen, in dem
Gut befand sich meines Freundes Haarschmuck. Völlig erfaßte
ich aber erst den ganzen Umfang des angerichteten Unheils,
als ich in einer Entfernung von einigen hundert Schritten
zwischen den Eschen den rothen Sonnenschirm Rosalie Kühne-
munds auftauchen sah. Noch glaubte ich helfen zu können;
da machte Mohrchen, welches offenbar seine Herrin bemerkt
hatte, eine Schwentung nach rechts und mein Nisl hinter ihm.

Während Dartan in entgegengesetzter Richtung, wie von
Jurien gepeitscht, davonrannte, kam ich noch gerade zur rech-
ten Zeit, die ohnmächtige Rosalie Kühnemund in meinen Ar-
men aufzufangen.

Nisl hatte meinem Freund einen schlimmen Streich ge-
spielt, indem er ihm den Korb zurückbrachte. — mir aber einen
weit schlimmeren, denn Rosalie ist heute meine Frau.

Mit Dartan habe ich mich wieder versöhnt, und wenn das
Gespräch noch mal hin und wieder auf Nisl kommt, meint er
stets: „Eine verrätherische Bestie war das Thier“, aber, mir
die Hand innigst drückend, setzt er stets hinzu: „Was thut's,
a moi la perruque, a toi la perruque, a qui mieux?“

(Nachdruck verboten.)

Am Sonnabend Abend.

Max Vorke ist seines Reichens Schlosser, sogar ein sehr
tierhiger und gewissenhafter Schlosser, nach der Aussage seines
Brotherrn; nur Sonnabend Abend schlägt er über die
Stränge und geht durch. — Da passiren ihm dann die merk-
würdigsten Dinge, ohne daß er am Sonntag darauf noch eine
Abnung davon hat.

Richter: Sie haben einen Beamten beleidigt.
Angeklagter: Ich habe een' Beamten verleidicht! Wenn
id man wiste wo und warum. Wenn Se't mir aber sagen,
Serr Gerichtshof, dann is ja an die Reschichte nich zu tippen
un et steht fest wie der Rathsthum: id hab' een Beamten ver-
leidicht.

Richter: Können Sie sich denn gar nicht mehr auf die Ein-
zelheiten dieses bewußten Abends besinnen.

Angeklagter: Zewissermaken nee. — Manchet weech id
aber doch noch, aber von den Dogenblick an, wo id soll een
Beamten verleidicht ha'm, bin id wie dot in mein Zehirne
da hat mir det Gedächtniß janz reeneveech verlassen.

Richter: Erzählen Sie, was Sie wissen.

Angeklagter: Wenn id am Sonnabend Abend mein Wo-
chenlohn in de Fingern habe, denn fängt det Feld an zu
brenn'n und der Brand jeht hoch und immer höherer, bis ruf

In dem Schlund, um denn ich für den bronchitischen Hals mein Brand in Schlund löschten, und weil ich immer gleich 'n bißchen berbe an de Bösbarkeit jehe, denn kriecht mir der Rest von de Fröhtigkeit in 'n Ropp und ich befinde mich in 'n Ruchstand, den de Menschen mit befoffen wie 'ne Löse — bezeichnen.

Richter: Aha, Sie wollen sich also durch die Boraabe, daß Sie sinnlos betrunken waren, aus der Affaire ziehen.

Angeklagter: Ne, ne! Wenn ich mir seien die höhere Staatsgewalt verfindicht hab', denn will ich sojar reuevoll gestraft werd'n. So bin ich. Jeden der Sein'je. Aber der ich ooch ohne den Suf in 'ne niederträcht'je Ufreijung rinjereizt war, der könn'n Se mir jloben, davon weech ich noch allens.

Richter: Weshalb waren Sie so gereizt?

Angeklagter: Arbeiten arbeet' ich in de Waldstraße, drauhen in Mojabiete wohnen dhu ich in de kleine Markus, der is 'ne ganze Ede um loofen kann ich der nich, also fahre ich immer von de Beusselstraße bis zu de Zannowitzbride. Am Sonnabend Abend hatte ich nu ersicht mir in de Waldstraße ordentlich een' Baden jeholt, denn bin ich da injestien und injeschlafen. Wie ich schließlich ufwache, frage ich: „Wo sin wer denn?“ Dadrus höre ich nu, der wir schon drierer raus sin ieh er de Zannowitzbride um gleich an de Warschauerbride halten müssen. Der war mir nu sehr unanjenehm. Ich stieg aber aus un warte dann uf den Buch, der mir wieder rettuhre fahren sollte. Ich stieg in un pennte gleich wieder los. Ich war nämlich zu miede. Uf einmal fricht mir Cener an Fragen un schreit: „Allens aussteijen, allens aussteijen! Station Trimevald!“ Wat? Station Trimevald! Un zu mein Bech wart der letzte Buch jewesen, et jing keener mehr rinn nach Berlin un ich hatte die scheene Aussicht, in Trimevald bei Mutter Trin zu loschiren. Wennt noch jrin jewesen wär, aber nee, et war zu Anfangs April und Se wissen ja, et schneite zu de Zeit, der man nich 'n Hund int Kreie rausjelaassen hätt. Na, die Geschichte hat mir natürlich mächtig ufjerecht, un da mußte ich woll vor Schref de Besinnung verloren hann, denn wat nuß noch vorjekomm'n is, der weech ich nich mehr.

Die Zeugenvernehmung ergibt, daß er gegen die Beantw. Schimpfworte ausgestoßen habe. Jedoch sei der Angeklagte im höchsten Grade betrunken gewesen.

Der Angeklagte wird freigesprochen, da er sich in einem unzurechnungsfähigen Zustande befunden habe.

Angeklagter: Ich danke für die milde Auffassung. Ich will mir ja ooch janz jewiß Sonnabend And zusammennehmen und keen Droppen — (nach kurzer Ueberlegung) — vielmehr, nie mehr mit de Stadtbahn fahr'n.

Allerlei Humoristisches.

Naive Frage.

Dauer (will seinen Sohn besuchen, der in Ohio in Amerika ist, auf dem Münchener Centralbahnhofe zu einem anderen Reisenden): „Sö, heren S', is ebe dös der Zug, der nach Ohio hintere geht?“

Falsch aufgefaßt.

Paul: Mama, heute waren wohl lauter Landräthe in der Kirche?

Mama: „O nein, weshalb?“

Paul: „Weil der Herr Pastor sagte, es solle Jeder suchen, in seinem Kreise Gutes zu wirken...“

Grob.

Dichter: „Es ist unglaublich, wie mein Stief verrissen ist, dabei war die Aufnahme gar nicht so schlecht, — ich habe den ganzen Abend kein einziges Bißchen gehört.“

Freund: „Das glaub' ich, man kann auch nicht gleichzeitig gähnen und zischen.“

Der bosshafte Ehegatte.

Frau (in einer Gartenwirtschaft): „Liebes Männchen, Du kannst Dir gar keine Vorstellung von meiner Freude machen, als ich Dich von Weitem sah!“

Mann: „Dann geht es Dir genau so wie mir, von Weitem habe ich auch die größte Freude an Dir!“

Aus der Schule.

Lehrer: „Kinder, Amphibien sind Wesen, die im Wasser und auf dem Lande leben! Kennt mir nun einmal ein solches Lebewesen!“

Schüler: „Ein Matrose!“

Nur Geduld.

Herr: „Sind denn meine Bücher noch immer nicht eingekunden? Das ist ja fast zum Tollwerden!“

Buchbinder: „Bitte, nur noch einen Tag Geduld, — meine Frau ließt schon am letzten Bände...!“

Reiseführer verlangt.
Dauer (zum ersten Male im Aquarium): „Sagen S', wo schwimmen denn hier die Walfisch'?“

Seine Auffassung.

„Ich befinde mich heute in einer Stimmung — ich könnte Berge versetzen.“

„Die werden ja nicht im Leihhause angenommen.“

Die Kollegen.

„Du schau' nur, was arbeitet denn dort der Professor mit seinem Laubfrosch herum?“

„Ach, der streitet sich wahrscheinlich mit ihm, was morgen für Wetter wird!“

Durchsicht.

Sie: „Trotzdem Du Mama so schwer beleidiat hast, wird sie uns nächsten Sonntag auf drei Wochen besuchen!“

Er (für sich): „So eine Bosheit!“

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt
Emil Bommer in Wiesbaden. Verantwortlicher
Redakteur: Wilhelm Leufen in Wiesbaden.

Polytechnisches Institut, Friedberg i. H.
(Gewerbe-Akademie) bei Frankfurt a. M.
I. Höhere Lehranstalt mit akadem. Kursen f. Maschinen-, Elektro- und Bau-Ingenieure etc.
II. Technikum (mittl. Fachschule) f. Maschinen- u. Elektro-Techniker. — Programm kostenfrei.
(Prüfungs-Kommission.)

607/59

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

von

J. & C. Firmenich,

Hellmundstraße 53,

empfiehlt sich bei An- und Verkauf von Häusern, Villen, Bauplänen, Vermittlung von Hypotheken u. s. w.

Ein neues, m. allem Comfort ausgest. **Privat-Hotel** m. 37 Zimmern und Zubehör, Eßhaus, auch für jedes andere Geschäft pass., in direkter Kurlage in sehr frequenter Kurlstadt, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.

Wegen Sterbefall ist in Ostvile ein noch neues massives **Wohnhaus** mit 2 Etagen, je vier Zimmer und Küche, nebst einer Frontispiz-Wohnung, Wein Keller u. Zubehör, sowie ein gr. mit den edelsten Obstsorten angelegter Garten, welcher ev., da an ausgebauter Straße liegend, zu 2 Bauplänen zu verwerthen ist für 32,000 Mk. zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.

Ein neues, mit allem Comfort ausgest. **Stagenhaus**, alles vermietet, im Preise von 190,000 Mk. und einem Reinüberschuß von 2700 Mk. zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.

Ein noch neues **Haus**, weßl. Stadtheil, jetzt 50 St. rent. m. Bauplatz für Hinterhaus, ist mit den vorhandenen Bauplänen für 88,000 Mk. zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.

Ein **Eßhaus**, Beckenviertel, vorzügl. Lage, zum Umbauen geeignet, für 72,000 Mk. zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.

Verschiedene **Villen**, Emser- u. Balmühlstr., im Preise von 52-, 55-, 60-, 80-, 92-, 95- und 142,000 Mk. zu verl. durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.

Ein schönes, für Pension geeignetes **Stagenhaus** in der Nähe des Kochbr., mit 16 Zim., für 66,000 Mk. zu verl. durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstraße 53.

Eine **Villa**, Frankfurterstr., worin seit Jahren eine sehr gute Fremden-Pension betrieben wird, m. 66 Rth. Flächeng. für 125,000 Mk. zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstraße 53.

Eine **Villa**, worin gute Pension betrieben wird, im Nerothal, für 100,000 Mk.; zwei **Herrschafts-Villen** m. danebenliegendem Bauplatz, Dambachthal, zusammen für 120,000 Mk., sowie eine Anzahl **Pensions- u. Herrschafts-Villen** in den verschiedensten Stadt- und Preislagen zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.

Ein **Haus**, Philippsbergstr., ist auf ein größeres rentables Stagenhaus zu vertauschen, sowie eine größere Anzahl rentabler **Stagenhäuser**, süd- u. weßl. Stadth., mit u. ohne Werkst. u. Läden im Preise von 67-, 88-, 90-, 96-, 110-, 115-, 120-, 125-, 130-, 135-, 145- und 155,000 Mk. zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.